Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 2 (1895)

Heft: 5

Artikel: Einiges über die Fortbildung der Lehrer

Autor: J.A.D.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-526444

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bei den Gottesdiensten sich an Sonn, und Feiertagen zu rechter Zeit sich in dem Schule Hause versammeln, von dannen Paar, und Paar zur Kirche und da jedes an seinen angewissenen Ort gehen, den Predigten, und Christenlehre aufmerksam, und der hl. Messe und übrigen hl. Verrichtungen andächtig beiwohnen.

Ju der Schule soll jedes Kind an dem Ort sitzen, den es sich durch seinen Fleiß und Betragen erworben, und Ihm der Lehrer angewiesen hat; wer aber zu spätt kommt, sitzt unten an.

O. A. M. D. G.

(Fortsetzung folgt.)

Einiges über die Fortbildung der Tehrer.

(Bon J. A. D., Lehrer in Fr.)

II.

Schauen wir uns nach den Fortbildungsmitteln um. Deren sind viele vorhanden, ich begnüge mich aber mit der Aufführung und kurzen Auseinandersetzung der wichtigsten.

1. Vorbereitung auf den Unterricht. Im ersten Augenblick würde man glauben, daß die Borbereitung auf jede Lektion lediglich der Schule ihren Rußen bringen würde. Sie bringt aber sowohl dem Lehrer als der Schule einen großen Vorteil und ist als Fortbildungsmittel sehr zu betonen; denn die Vorbereitung zwingt den Lehrer, immer weiter in den Unterichtsstoff einzudringen. Schon Comenius sagt: "Wer andere belehrt, bildet sich selbst, und zwar nicht allein, weil er durch Wiederholung die aufgenommenen Begriffe in sich befestigt, sondern weil er Gelegenheit findet, tiefer in die Sache einzudringen." Um aber den richtigen Rußen davon zu ziehen, sollten die Vorsbereitungen schriftlich ausgeführt werden, denn die Thätigkeit mit der Feder bildet mehr, da sie ein ernsteres Nachdenken und ein genaueres Aufmerken auf Form und Inhalt erfordert. Sie gibt der Darstellung die möglichste Klarheit, welche auf den mündlichen Ausdruck Einfluß ausübt, und solche Vorbereitungen sind es gerade, welche Kückblick, Übersicht und Vergleichung am leichtesten und und fruchtbarsten machen.

Hauptsächlich für die Sprache sind die schriftlichen Vorbereitungen von größtem Rugen. Dabei wird der Stil gebildet und der sprachliche Ausdruck gewandter. Reller sagt darüber: "Rein Lehrer, der es mit sich selbst und seiner Schule gut meint, sollte einen Tag ohne Linie, d. h. ohne irgend eine Selbstübung im schriftlichen Gedankenausdrucke hingehen lassen und sollte sie nur eine Vorbereitung für den Unterricht sein. Für den günstigen Erfolg seines sprachlichen Unterrichtes wäre mir dann weniger bange."

Berfäume jeder Lehrer ferner ja die sogenannte Nachbereitung nicht. Sie ist für ihn ein notwendiges Fortbildungsmittel; denn nur in ernster Prüfung seines Tagewerkes lernt er sich selbst, seine Fehler und Schwächen kennen und erwirbt sich die nötige Einsicht und Kraft, Fehler abzulegen und Mißgriffe zu vermeiden:

"Niemals lasse den Schlummer du nah'n den ermattenden Augen, She das Thun von jeglichem Tag du dreimal geprüft hast. —

Was that ich? Worin fehlt ich? Verfäumt ich eine der Pflichten? Alles von vorn bis zuletzt durchgeh' und begingest du Fehler, Führe sie dir zu Gemüt; doch der löblichen Handlung freue dich." (Pithagoras.)

2. Nach den Borbereitungen kommt erst das wirkliche Selbstudium, nämlich das Studium zweckdienlicher Schriften und Bücher. Gute Bücher ersetzen die Gesellschaft, welche namentlich dem Lehrer auf dem Lande mangelt. Sie sind oder sollten wenigstens ihm wahre Freunde sein, ohne daß er deshalb gezwungen wäre, den Titel eines Bücherwurmes eigentlich zu verdienen. Die Bücher verschaffen ihm edle Bergnügungen, mehren den Schatz seines Wissens, die Tüchtigkeit des Berufes und erteilen ihm in Zweifeln und Berelegenheiten guten Rat.

Belche Schriften und Bücher foll der Lehrer lesen und ftudieren?

A. Der neu aus dem Seminar getretene Lehrer soll zuerst seine Methodikund Pädagogikhefte zum Borschein nehmen und die gelernten — auch schon wieder vergessenen — Sachen repetieren, denn repetitio est mater studiorum. Damit wird das schon einmal Gelernte um so fester in seinem Gedächtnis sizen. Das sei das erste Privatstudiums eines jungen Lehrers. Es kommt aber leider oft vor, daß die Arbeits=, Pädagogik- und Methodikheste nach Vollendung des Seminars, im unberechtigten Bewußtsein des vollendenten Schulmeisters, in einen Winkel geworfen und nur dann vielleicht vom Staube befreit werden, wenn allfälliger Weise eine Arbeit für die Konferenz zu liefern ist.

B. Ferner ist dem Lehrer ein sorgfältiges, weiteres Studium der Methodik und Pädagogik notwendig, denn er soll sich in der schweren Kunst des Untersichtes und der Erziehung vervollkommnen. Borab soll die Methodik ihn beschäftigen. Als Seminarist ist ihm zwar schon ein Lehrverfahren wohl eingesprägt und ihm in der Musterschule sogar Gelegenheit gegeben worden, die Theorie auf die Praxis zu übertragen. Das Verfahren ist aber noch lange nicht in's Fleisch und Blut übergegangen, und nicht selten geschieht es, daß hauptsächlich der junge Lehrer mit seinen methodischen Kenntnissen in das Fahrwasser der Konfusion geriet, in einen Schlendrian. Er treibt sein Handwerk geistlos, mechanisch, ja sogar einmal auf diese, ein andermal auf eine andere Weise. Der Erfolg bleibt dabei natürlich aus. Darüber wird nun der Lehrer übers

drüssig, beklagt die Einrichtung des Schulhauses, die Menge der Schüler, zettert über die geringe Befähigung und Vorbereitung derselben, kritisiert im heiligen Zorn die Mängel der Schulbücher, schimpft über die Größe und Schwierigkeit des vorgeschriebenen Lehrstoffes; aber in seiner Entrüstung über die vermeinten Mängel seiner Umgebung ist er davon entsernt, an sich selbst und an seine versehlte Methode zu denken; darum sollte sich jeder Lehrer folgenden Ausspruch Diesterwegs wohl merken: "Die Lehrmethode ist eben so wichtig, wie der Lehrstoff, das Wie ebenso wichtig, wie das Was. Die Kraft des Lehrers liegt in seiner Methode."

Was die Ansichten über den Wert der verschiedenen Methoden anbelangt, halte ich dafür, daß die im Seminar beigebrachte Methode jeweilen weiter studiert und im praktischen Schulhalten angewendet werden sollte. Damit ist aber nicht gesagt, daß man andern Verfahren keine Aufmerksamkeit schenken sollte. Man prüfe alles und behalte das Beste, aber eine Hauptrichtung muß vorherrschen, wenn man auch versuchsweise die Ansichten seiner methodischen Antipoden einer Probe unterziehen will. Jeden Tag hingegen mit den Kindern nach einer andern Methode exerzieren, ist vom ilbel. Die Schüler werden dadurch verwirrt, sie sind nie daheim, wissen nicht, wo der Lehrer mit seinem ewigen Pröbeln hinaus will; dadurch wird der Erfolg des Unterrichtes selbst-verständlich ein sehr geringer sein.

C. Der Lehrer foll sich auch nach Möglichkeit in andern Fächern ausbilden, als a) in der Religion. Gin schönes Feld der Ausbildung ift hier die Rirchengeschichte. Eine Vervollständigung des in diesem Fache im Seminar erteilten Man soll ja nicht Unterrichtes würde dem Lehrer gar nicht schaden. meinen, dieses Studium gehöre nur zur Ausschmückung der Gelehrsamkeit eines Theologen; denn ein Lehrer ohne Kenntniffe der Religion, ohne driftlichen Sinn wird in seiner Praxis unter der Jugend mehr Unheil anrichten als Gutes stiften. b) Die profane Geschichte sollte auch nicht vernachlässigt Hauptsächlich die vaterländische Geschichte verdient ein eingehendes Studium. 1) c) Auf dem Gebiete der Geographie follte man wenigstens den immer neuen Entdeckungen nicht gang fremd fein. Die jest in einem hoben Grade entwickelte Kartenkunde dürfte dem Lehrer auch nicht ganz unbekannt bleiben; namentlich die Zeichnungen von Croquis sind für den geographischen Unterricht sehr von Nuten 2c. Hier sind die Lehrer, die Offiziersschulen durchgemacht, unstreitig im großen Vorteil. d) In der Muttersprache sollen

¹⁾ Für die Lehrer Graubundens machen wir besonders auf folgende Berke aufmerksam:

^{1.} Die Geschichte Graubundens in ihren Hauptzügen von Dr. P. C. Planta. 2. Georg Fenatsch, ein Beitrag zur Geschichte der Bündner Wirren von Dr. Ernst Hafter.

^{3.} Die Entstehung des Freistaates der drei Bunde und sein Verhältnis zur alten Sidgenoffenschaft von Wilhelm Plattner.

einem jeden, der Anspruch auf Bildung macht, wenigstens die hauptsächlichsten Denkmäler bekannt sein, darum müssen als Lektüre die besten Erzeugnisse aus der Nationallitteratur ausgewählt werden, die oft beliebten, aber seichten, Geist und Herz tötenden Romane sollen aber bei Seite bleiben Daß die Nachbildung guter Muster eine vortreffliche Übung ist, versteht sich von selbst.

Un dieser Stelle sei uns erlaubt, den romanischen Lehrern einen kleinen Wink zu geben. Oft hört man Klagen über den Mangel an romanischer Litteratur, und wenn man diesen Stoßseufzern auf den Grund geht, bekunden sie auch in der That eine vollständige Unkenntnis benannter Litteratur. Wie ist diesem Mangel abzuhelfen? Es versteht sich von selbst, daß die besten Erzeugnisse nicht auf den Arbeitstisch eines jeden fliegen, wie es bei der überflutenden Schundlitteratur der Fall ist, darum soll man sich die Mühe nehmen, sich außer seiner nächsten Umgebung umzusehen. Vielleicht nicht gerade zum Überfluß erlauben wir uns auf ein par neue Produtte der romanischen Litteratur aufmerksam zu machen. Jeder Lehrer kennt, wenigstens dem Namen nach, das Jahrbuch, herausgegeben von der rom. Gesellschaft. Der verschiedenartige Inhat ift sehr gediegen, auch wenn die verschiedenen Dialekte nicht einem jeden gefallen sollten. Ferner ist die rhätoromanische Chrestomathie, herausgegeben von Herrn Nat : Rat Dr. Decurtins, ein wahrer Schat für die romanische Bevölkerung, die wenigstens in keinen Kreisbibliotheken Die interessanten Lieferungen, deren Ausgabe sogar der fehlen sollte. Bund unterstütt, sind gewiß nicht nur darum erschienen, um den Philologen oder sonstigen fremden Universitäts-Professoren zu zeigen, daß unsere Sprache von einem verdorbenen Latein abstamme, oder daß sie sogar etrustische Elemente enthalte, nein, diese Chrestomathie ift in erster Linie für das rom. Volk bestimmt. Da muffen die Lehrer mit gutem Beispiel vorangehen, sie wenigstens lefen und trachten, auch dem weniger gebildeten Volke bekannt zu machen.

e) Für den naturkundlichen Unterricht kann ein fleißiger Lehrer Beranschaulichungsmittel herbeischaffen, viele davon selber bereiten und sammeln,
was für ihn eine sehr wertvolle Praxis ist. f) Daß die Musik auch zur
Beredlung des Herzens beiträgt, braucht nicht erwähnt zu werden. Nur muß
ein musikalisch gebildeter Lehrer sich wohl in acht nehmen, sie nicht nur zum
Zeitvertreib zu gebrauchen oder als Magd einer niedern Sinnlichkeit herabzuwürdigen. Das Streben und der Fleiß des Lehrers muß dahin gerichtet
sein, sein musikasches Talent im Dienste des sirchlichen und weltlichen Gesanges zu üben. g) Hier erlauben wir uns noch auf einen andern Zweig
der Fortbildung aufmerksam zu machen. Volkswirtschastliche und politische
Fragen regen oft die Geister auf. Man sieht große Übelstände, man sucht
nach Mitteln, diese zu beseitigen und eben in den Mitteln gehen die Ansichten
oft sehr weit auseinander. Da muß der Lehrer, der mitten in diesem Treiben

sich befindet und in unmittelbarer Berührung mit dem Volke steht, durch Fortbildung — Lesen von Zeitschriften, Studium entsprechender Bücher — sich selbst eine klare Einsicht verschaffen, um nötigenfalls mit Rat und That beistehen zu können; denn ein gutes Wort zur rechten Zeit behütet vor manchem versehlten Schritte, der zu spät eingesehen wird und dann nur tief bereut werden kann.

3. Um Obiges zu erreichen ist ein drittes Bildungsmittel sehr zu empfehlen, nämlich der Umgang mit gebildeten, reisen Männern. Auch in Bezug auf die Schule ist der Umgang mit tüchtigen Amtsgenossen, soweit die lokalen Verhältnisse es ermöglichen, zu pflegen, denn in der Schule eines erfahrenen Meisters wird der junge Lehrer weit schneller und sicherer lernen als aus Büchern. Je jünger ein Lehrer ist, desto mehr muß er Rat suchen; die Vescheidenheit soll ihm klar machen, daß er noch vieles zu lernen hat und noch vieles besser machen müsse. Mit Dank sollen allfällige Kritiken von tüchtigen Männern über seine Schule angenommen werden. Er soll sich nicht für unsehlbar halten und sich selbst genügen wollen. (Schluß folgt.)

Janffens achter Band durch Paftor.

(fa.)

Schon bei Besprechung des VII. Bandes konnten wir den Namen Baftor nicht von demjenigen seines großen Lehrers Janssen trennen. Es bestätigt sich in immer hervorragenderer Beise, daß Janssen in seinem Schüler auch den richtigen Nachfolger gefunden hat. Schon die Neu-Auflagen des Janffenichen Geschichtswerkes durch Pastor, welche durchaus keine bloßen Wieder= Abdrücke sind, beweisen es. Die Erforschung der Reformationsgeschichte ist seit Janssens Tod nicht stehen geblieben. Jedes Jahr bringt neues Material und neue Ergebnisse; diese in das Janssensche Werk hineinzuarbeiten und es dadurch auf der Sohe zu halten, ift eine Mühe, die allerdings wenig beachtet wird, die aber deswegen nicht weniger verdienstlich ist. Durch seine so innige Berbindung mit seinem großen Meister erfährt Bastor ziemlich das gleiche Loos der Kritik wie Janssen. Diese hat allerdings, namentlich seit der Abrechnung Janssens mit seinen "Kritikern" eine viel ruhigere, wissenschaftlichere Zwar hat noch unlängst ein Betrachtungsweise angenommen als früher. Dr. Panizza auf die Fensterscheiben des Hrn. Herder und den Ropf des Brofessor Bastor als geeignete Objette für schlagende Beweisführungen aufmerkfam gemacht; aber selbst im protestantischen Lager werden solche Gefühls= amvandlungen höchstens als "unfreiwillige Scherze" behandelt. Der 7. Band, von Paftor herausgegeben und teilweise von ihm selbst geschrieben, wurde wohlwollend aufgenommen. Gin Gleiches darf der achte Band erwarten.